

Die Anfänge der Wittelsbacher

Von Dr. Günther Flobrschütz

Die Wittelsbacher nennt man noch heute das bedeutendste und allein noch blühende Hochadelsgeschlecht, welches der Stamm der Bayern hervorgebracht hat, obwohl die Burg nicht weit von Aichach, die den Namen gab, erst um 1115 erbaut und schon 1208 völlig zerstört wurde. Doch reicht die Geschichte dieser Familie viel weiter zurück in die Vergangenheit. Als Stammvater gilt Markgraf Luitpold, der 907 in der Schlacht bei Preßburg gegen die Ungarn den Tod fand, zusammen mit dem größten Teil des bayerischen Heerbanns. Der Zusammenhang der Wittelsbacher über die Grafen von Scheyern mit den Luitpoldingern

wird uns in gewissen Quellen des Mittelalters ausdrücklich bestätigt. Freilich, was wir in diesen Texten, die das gleiche Ereignis behandeln, zu hören bekommen, bildet kein Ruhmesblatt in der Geschichte dieses erlauchten Hauses, im Gegenteil! Wir befinden uns im Jahr 955. Arnulf, Luitpolds Enkel und das Haupt der Empörer gegen König Otto I., ist etwa ein Jahr vorher vor Regensburg gefallen, aber noch hat seine Familie den Kampf nicht aufgegeben. Die Ungarn belagern und berennen Augsburg mit aller Macht, das von Bischof Ulrich ebenso zäh verteidigt wird. Schon naht König Otto mit einem Heer, um die Stadt zu entsetzen und

die Ungarn zu vertreiben. Hier vermerkt der Biograph des Bischofs, der dieses Geschehen miterlebte und wenige Jahre später niederschrieb¹: »Berthold, der Sohn des Arnulf, kam von Reisenburg zum König der Ungarn und meldete ihm die Ankunft des glorreichen Otto«. Otto, Bischof von Freising 1138–58, berichtet etwas ausführlicher²: »Man weiß noch, daß der Urheber dieses gewaltigen Zusammenstoßes ein Graf von Scheyern aus Bayern gewesen ist. Dieser mußte aber für seinen Verrat büßen. Er führte nämlich die Ungarn ohne Vorsicht heran und setzte sie so dem Tode aus. Deshalb wurde er von ihnen wie ein Verräter hingerichtet«.

Konrad von Scheyern, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts sein Geschichtswerk verfaßte, stellt den Vorgang folgendermaßen dar³: »Unter den Herren auf Scheyern gab es auch einen Grafen Wernher. Dieser führte zur Zeit des Hl. Ulrich auf dem Lechfeld die Ungarn im Kampf an gegen Kaiser Otto, welcher Otto der Große genannt wurde. Dieser Kaiser hatte ihn nämlich geächtet und ihm seine Lehen abgesprochen. Die Ungarn nun wurden durch den Ratschluß Gottes und die Verdienste des Hl. Ulrich bis auf den letzten niedergemacht und sieben ihrer Fürsten wurden bei Regensburg gehängt. Der Graf selber aber entrann dank der Hilfe des Hl. Ulrich der Gefahr, denn dieser war sein Taufpate«.

Man sieht: Diese drei Nachrichten beziehen sich auf dasselbe Ereignis, behandeln es aber in ganz verschiedener Weise und sind also weitgehend voneinander unabhängig. Der im 10. Jahrhundert schreibende Verfasser der Ulrichsvita nennt den richtigen Namen des »Verräters« Berthold, bringt aber nur eine kurze Notiz über dessen Eingreifen. Er hält zu den mit den Luitpoldingern verfeindeten Grafen von Dillingen – diesem Haus entstammte ja der Heilige Ulrich – und kann sich einen Seitenhieb auf den verhassten Gegner seines Herrn und Meisters nicht versagen. Bischof Otto von Freising aus dem Haus der österreichischen Babenberger kennt die Geschichte aus den Überliefe-

rungen seiner eigenen Familie. Die Art seiner Darstellung entspringt aber seinem glühenden Haß gegen die Wittelsbacher; wir werden uns mit den Gründen für seine Abneigung noch zu beschäftigen haben. Der Chronist von Scheyern schließlich gibt dem Grafen von Scheyern fälschlich den Namen Wernher; er kann also nicht unmittelbar aus der Biographie geschöpft haben. Auch zur Darstellung Bischof Ottos bildet die seine einen scharfen Gegensatz. Sein Wissen um die Ereignisse der Ungarnzeit stammt aus dem Schatz von Geschichten und Erinnerungen, die sich um die Burg Scheyern gebildet hatten, und zwar schon lange, ehe dort das Kloster Einzug hielt. Aus dem gleichen Fundus stammt wohl auch die grausig-groteske Sage von Herzog Arnulf »dem Bösen«, der noch als Toter Lehen vergibt⁴.

Der »Verräter« Berthold muß demnach als Stammvater der Wittelsbacher gelten; gerade die Widersprüche, die bei den Chronisten zutage treten, erweisen den Kern des Geschehens als richtig; die Erinnerung daran hat sich über Jahrhunderte weg erhalten. Auf den moralischen Aspekt dieses »Verrates« brauchen wir hier nicht einzugehen; es genügt der Hinweis, daß den Luitpoldingern jedes Mittel recht war, um die verhassten Sachsen – acht Jahrhunderte später wird man dafür »Preußen« sagen – aus dem angestammten Gebiet zu vertreiben; diese Mentalität entspricht durchaus dem Verhalten des Hochadels in dieser Zeit. Doch muß hier eine Berichtigung erfolgen: Mit seiner Behauptung, Berthold von Reisenburg sei auf dem Lechfeld schimpflich zu Tode gekommen, ist Bischof Otto einem Irrtum erlegen. Es gibt nämlich noch Nachrichten über diesen Berthold aus späterer Zeit, wenige zwar und nicht ganz eindeutige⁵, die aber doch mit einiger Wahrscheinlichkeit folgendes erkennen lassen: Nach der Schlacht auf dem Lechfeld wurde Berthold zunächst aus Bayern verbannt, später aber vom König begnadigt. In dieser Zeit widmete er dem Kloster Metten Besitz zu Wischelberg (bei Deggendorf). Im Jahre 974 beteiligte er sich zusammen mit seinen Verwandten, dem Herzog Heinrich von Kärnten und dem Bischof Heinrich von Augsburg, am Aufstand Herzog Heinrichs II. von Bayern gegen König Otto II. und fiel nach dem Scheitern dieser Empörung erneut in Ungnade. Die letzte Nachricht, die wir über ihn haben, stammt aus den Jahren 977/78; ob er damals noch lebte, ist nicht ganz sicher.

Im Jahr 1045 erscheint sein Nachkomme Graf Otto I., der sich später nach Scheyern nannte, erstmals in einer Urkunde⁶; er dürfte bald nach 1070 gestorben sein⁷. Er kann demnach nicht der Enkel Bertholds gewesen sein, wie Konrad von Scheyern behauptet⁸; zwischen beiden sind vielmehr wahrscheinlich zwei Generationen anzusetzen. Über Vater und Großvater des Ahnherrn der Wittelsbacher ist weder in Urkunden noch auch in erzählenden Quellen eine Spur aufzufinden; auch Konrad von Scheyern, der alles gesammelt hat, was er an Nachrichten über die Wittelsbacher und ihre Vorfahren vorgefunden hat, schweigt sich hier aus. Natürlich hat es nicht an Versuchen gefehlt, die Kluft zu überbrücken, aber volle Anerkennung bei der Wissenschaft hat keiner dieser Versuche gefunden, auch

Verweile

Verweile, o Mensch, in der Stille.
Sie ist ein so seltener Gast.
Es schläft in dir dann der Wille
Und mählich versinkt deine Hast.

Es wandert die Stunde im Kreise
Und löscht alle Lichter dir aus.
Die Träume umfassen dich leise.
Da pilgerst mit ihnen nach Haus.

Es streichelt mit silberner Güte
Der Mond deinen Kummer zur Ruh.
Daß Dunkelheit milde dich hütet
Deckt er mit der Nacht dich noch zu.

Verweile, o Mensch, alles Schwere
Besteht dein entschlossenes Herz.
Besteige die nächtliche Fähre
Und segle mit Gott sternenwärts.

Hans Bahrs

nicht der letzte von Tyroller unternommene⁹, obwohl dieser Forscher alles Erdenkliche tat, die Beweise für seine Behauptungen zu erbringen. Unter diesen Umständen scheint es geboten, nochmals auf die Nachrichten über Berthold einzugehen und zu erkunden, ob sich aus ihnen vielleicht etwas über den Fortgang des Geschlechts entnehmen läßt.

Auffällig ist vor allem, daß seit 955 die ältere Linie der Luitpoldingen gegenüber der jüngeren zurücktritt. Die ältere Linie verkörpert durch Berthold, den Sohn des Pfalzgrafen Arnulf und Enkel des Herzog Arnulf, hatte sich gegen den deutschen König empört und hatte durch das Scheitern des Aufstandes alle politische Macht, alle Ämter und wohl auch den größten Teil ihres Besitzes für einige Zeit verloren. Die jüngere Linie hingegen, bestehend aus Berthold, dem Bruder Herzog Arnulfs, und seinen Sohn Heinrich war zu Lebzeiten Ottos des Großen immer königstreu verblieben. Das Herzogtum Bayern hatte sie zwar an den Bruder Ottos abtreten müssen, war aber dafür mit Kärnten entschädigt worden. Bis zum Tod Herzog Heinrichs von Kärnten im Jahr 989 steht also die jüngere Linie durchaus im Vordergrund, obwohl ja auch Berthold von Reisenburg später wieder in der Gunst des Königs stand. Merkwürdig ist jedoch, daß die Familie Bertholds auch nach dem Erlöschen der jüngeren Linie nirgends hervortritt, sondern im Schatten bleibt.

Auffallend ist weiterhin, daß der Name Berthold, der doch zu den Leitnamen der Luitpoldingen gehört hatte, bei den Grafen von Scheyern mit all ihren Seitenlinien nicht mehr begegnet. Vielleicht war es das vollständige politische Scheitern ihres Ahnherrn, das die Familie veranlaßte, diesen Namen aufzugeben. Da nun einer der Leitnamen ausfällt, fehlt die Möglichkeit, uns mit Hilfe der zur Erforschung hochmittelalterlicher Adelsgeschlechter hochwichtigen genealogischen Methode, an den Namen weiterzutasten. Von den luitpoldingischen Namen Luitpold, Arnulf, Berthold und Heinrich zu den Scheyern-Wittelsbacher Namen Otto, Eckhart, Bernhart und Arnulf/Arnold bleibt nur der letzte, der aber auch anderweitig im Gebrauch ist, z. B. bei den Vorläufern der Grafen von Dießen-Andechs⁹.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß Berthold von Reisenburg nur ein einziges Mal einen Titel trägt; bei Meichelbeck¹⁰ wird er als Pfalzgraf bezeichnet, doch ist diese Quelle unsicher und läßt sich nicht zurückverfolgen. Daß Berthold die Gnade des Königs zeitweise wieder erlangt hat, bedeutet ja noch nicht, daß er auch ein Amt bekam. Ins Gewicht fällt hier sehr, daß er sich noch ein zweites Mal empört hat und gerade in der letzten Nachricht, die wir über ihn besitzen, ohne Titel genannt wird.

Die Forscher, welche sich bisher mit der ältesten Geschichte des Hauses Wittelsbach beschäftigten, haben mit einer beinahe naiv anmutenden Selbstverständlichkeit angenommen, daß auch der Vater und Großvater Ottos I. von Scheyern Grafen gewesen sein müßten. Aber ist das so sicher? Warum sollte es ausgeschlossen sein, daß die Nachkommen Bertholds, der sich als politisch höchst unzuverlässig erwiesen hatte,

von den deutschen Kaisern und Königen von der politischen Arena ferngehalten wurden? Ist es so undenkbar, daß erst der Urenkel durch seine Heirat mit der Witwe des Grafen Herman von Kastl wieder zurückkehrte in die Zahl der gräflichen Geschlechter? Und wenn, wie ich vermute, seine Gattin Haziga die Tochter des Grafen Babo von Scheyern gewesen ist¹², dann wäre der Wiederaufstieg des älteren Zweiges der Luitpoldingen ein ganz normaler Vorgang, der nichts zu tun hat mit der Tatsache, daß dieses Geschlecht 100 Jahre vorher in Bayern königsgleich gewaltet hatte. So könnte man auch verstehen, warum der Chronist von Scheyern über die beiden fehlenden Generationen nichts weiß.

Die Aussichten, unter diesen Umständen die Brücke von Berthold von Reisenburg zu Otto I. von Scheyern zu schlagen, sind minimal. Das 10. Jahrhundert und die erste Hälfte des 11. sind ohnehin arm an Quellen, an Urkunden sowohl wie an Annalen, Chroniken und Biographien. Von allen bayerischen Hochadelsgeschlechtern sind in dieser Zeit allein die Grafen von Ebersberg einigermaßen überschaubar, weil über sie eine zusammenhängende, durch Urkunden gestützte Chronik vorliegt. Aber schon über jene andere führende Dynastie, die man Aribonen nennt, gibt es starke Meinungsverschiedenheiten, obwohl über diese Familie wichtiges Urkundenmaterial vorliegt. Von den etwa 2 Dutzend Geschlechtern im alten Bayern, die im Hochmittelalter die Grafenwürde gewonnen haben, vermag Tyroller nur 12 über das 11. Jahrhundert hinaus zurückverfolgen¹³, und auch diese Ergebnisse sind umstritten.

Vielleicht hätte es trotzdem eine Chance gegeben, die Forschung über die Vorfahren der Grafen von Scheyern einen Schritt weiterzubringen, wenn uns das Traditionsbuch des Klosters Kühbach erhalten geblieben wäre. Da nämlich die Gattin Ottos I. wahrscheinlich aus der Familie stammt, die dieses Kloster ins Leben gerufen hat, ließe sich denken, daß sich der Stammvater der Wittelsbacher oder Verwandte von ihm gelegentlich in Gesellschaft dieser Dynastie, welche die Grafschaft an der mittleren Paar innehatte, zeigten. Nun wurde aber das Schenkungsbuch dieses Klosters im Dreißigjährigen Krieg geraubt und nur ein kleiner Teil davon, einige Blätter mit 12 Traditionen, ist wieder zum Vorschein gekommen¹⁴, darunter die ältesten Schenkungen, aber nichts aus der Mitte des 11. Jahrhunderts, der Zeit, in welcher dieses Haus erlosch und andere Familien, darunter die Grafen von Scheyern, an ihre Stelle traten. Zwar finden wir unter den Zeugen für die ersten Widmungen, etwa um 1020, gelegentlich auch Adlige namens Otto¹⁵, ob es sich aber hier um Angehörige des Hauses handelt, das sich seit 1070 nach Scheyern nannte, ist ganz und gar ungewiß.

Anmerkungen:

¹ Vita St. Udalrici, cap. 12, in MG SS 4, 401.

² Ottonis Frisingensis Chronicon VI cap. 20, ed. Hofmeister 282.

³ Chunradi Chronicon Schirensis cap. 15, in MG SS 17, 613 f.

⁴ K. Reindel: Luitpoldingen, in Q. u. E. NF 11.

⁵ Ebendort nr. 106, 117, 119, 123 (S. 243).

⁶ Freisinger Traditionen nr. 1447.

⁷ F. Tyroller: Ahnen der Wittelsbacher 12.

⁸ Scheyern, in MB X, S. 393.

⁹ F. Tyroller hat hierüber mehrere Arbeiten veröffentlicht. Die letzte, zusammenfassende in Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter . . . , in: Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte. Hrsg. v. W. Wegener, Göttingen, 1962-69, Tafel 18.

^{9a} F. Tyroller: Die ältere Genealogie der Andechser. In: Beilage zum Jahresbericht des Wittelsbacher Gymnasiums, 1951/52, 7 und Regesten nr. 35, 36, 37, 42, 43, 46, 49, 52, 56.

¹⁰ K. Reindel 243.

¹¹ Freisinger Traditionen, nr. 1451.

¹² G. Flohrschütz: Graf Babo v. Scheyern und Haziga, i. Vorb.

¹³ F. Tyroller: Genealogische Tafeln (wie Anm. 9).

¹⁴ E. Frh. v. Ofele, Traditionsnotizen des Klosters Kühbach. In: Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wissensch., Hist. Kl., 1894.

¹⁵ Kühbach, nr. 5c, 6.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Günther Flohrschütz, Soldauer Straße 11, 8000 München 81.